

Gesundheit – Politik – Gesellschaft

KPT sistiert Aktienrückkauf

Die Krankenkasse KPT stoppt vorerst den umstrittenen Aktienrückkauf, mit dem zahlreiche ihrer Verwaltungsräte, Manager und Mitarbeiter eine hohe Rendite erhalten würden. Zuerst soll nun ein Gutachten zum Beteiligungsprogramm erstellt werden.

Den Entscheid zur Sistierung der Aktienrückkäufe hat der Verwaltungsrat Anfang Juli beschlossen, wie die KPT verlauten liess. Mit dem Gutachten reagiert der Verwaltungsrat auf die heftige Kritik in der Öffentlichkeit und will nun eine Zweitmeinung zum Aktienbeteiligungsprogramm für die Mitarbeiter einholen.

Die Aktienrückkäufe der KPT sind in die Kritik geraten, nachdem der „SonntagsBlick“ diese öffentlich gemacht hat. Im Zuge der Fusion mit der Sanitas muss die Krankenkasse nämlich die Aktien ihrer Privatversicherungstochter zurückkaufen, die sie seit 2006 an Mitarbeiter und Unternehmensführung abgegeben hatte.

Das Programm, welches über die Stiftung abgewickelt wurde, ermöglichte es Angestellten, Managern und Verwaltungsräten der KPT, sich für 28 bis 40 Franken pro Aktie am Unternehmen zu beteiligen. Für den Rückkauf der Aktien wurde nun deren Wert von einer Investmentbank auf 600 Franken festgelegt.

Wer also Beteiligungen an der KPT Versicherungen AG gekauft hat, würde nun bis zum 20-fachen des eingesetzten Kapitals zurück erhalten. Die Geschäftsleitungs- und Verwaltungsratsmitglieder haben so gemäss Medienberichten auf ihren Wertpapieren Gewinne erzielen können, die sich durchschnittlich auf über eine Million Franken belaufen.

Nachdem das Gutachten erstellt sein wird, wird sich zeigen, wie es mit dem Aktienrückkauf weiter geht und ob die Gewinne bezogen werden.

Managed-Care-Modelle sind in der Bevölkerung wenig beliebt

Nur 28 Prozent aller Stimmberechtigten in der Schweiz erwägen in der Krankenversicherung ein Managed-Care-Modell.

Das Forschungsinstitut gfs.bern hat im Auftrag von Interpharma, dem Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz, 1'200 Stimmberechtigte in der ganzen Schweiz befragt.

Erst 10 Prozent der Befragten sind in einem Managed-Care-Modell versichert. Weitere 18 Prozent könnten sich vorstellen, eine derartige Versicherungslösung zu wählen.

Claude Longchamp von gfs.bern ortet deshalb „ein massives Problem“ für die Politik. „Hier ist eine riesige Lücke“, sagt Longchamp. Denn die Politik setzt grosse Hoffnungen in Managed-Care-Modelle. Für deren Erfolg, also eine Senkung der Kosten im Gesundheitswesen, müsste die Zustimmung in der Bevölkerung gemäss Longchamp „bei 60 – 80 Prozent“ liegen.

Die Befragten verbinden mit Managed Care die Erwartung, dass die Krankenkassenprämien sinken. Die Politik wäre vorerst zufrieden, wenn die Prämien stabil bleiben würden.

Zudem wollen die Befragten, die sich Managed Care als Versicherungsmodell vorstellen könnten, ihren Hausarzt behalten. Bei Managed Care – einige bevorzugen den Begriff „Ärzt Netzwerk“ – wird die gesamte Behandlung bei Hausärzten, Spezialisten, Labors, Spitälern usw. von einer Stelle aus organisiert.

Kritik an der Umfrage zu Managed Care

Der Krankenkassenverband Santésuisse wirft Claude Longchamp und dem Forschungsinstitut gfs tendenziöse Fragweise vor. Felix Schneuwly, Sprecher von Santésuisse, bemängelt, dass Managed Care den Befragten nur negativ präsentiert worden sei. Betont worden sei vor allem der Verlust der freien Arztwahl. Longchamp und gfs wiesen die Kritik ab.

Sparprogramm bei Sympany

Die Basler Krankenkasse baut schweizweit 50 Stellen ab – Carena-Fusion geplatzt

Der Stellenabbau ist Teil eines Sparprogrammes, das die Kosten um mindestens 15 Millionen Franken mindern soll. Zudem kommt die geplante Fusion mit der Thurgauer Krankenkasse Carena nicht zustande.

Die aus der baselstädtischen ÖKK hervorgegangenen Sympany begründete das Sparprogramm mit der Vereinfachung ihrer gewachsenen Strukturen. Sie wolle die Effizienz steigern im Hinblick auf die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen. 2009 hatte Sympany 28.3 Millionen Franken Verlust geschrieben.

Zu den Massnahmen gehört auch die Verkleinerung der Geschäftsleitung von sieben auf vier Personen. CEO bleibt Beat Ochsner. Der Abbau von rund 50 Stellen solle möglichst mit der Fluktuation umgesetzt werden, Entlassungen seien aber nicht ausgeschlossen.

Zudem ist die im Frühling angekündigte Übernahme der Krankenkasse Carena geplatzt. Bei der „Überprüfung von operativen Belangen“ sei man sich unerwartet nicht einig geworden, so Sympany.

Sympany hat insgesamt rund 230'000 Versicherte, Carena 29'000.